



EVERETT COLLECTION / ACTION PRESS

Szene aus amerikanischer Fernsehserie „Gossip Girl“: Gerüchte streuen wie in der New Yorker Upperclass

SCHULEN

Epidemie im Internet

Eine Website dient als Plattform für anonyme Mobbing-Attacken unter Schülern. Vor allem Gymnasiasten fallen übereinander her, etliche Schulen entwickeln nun Abwehrtechniken.

So richtig erklären kann sich Barbara Witting bis heute nicht, was an der Jüdischen Oberschule Berlin in den vergangenen Monaten geschehen ist. „Das hat uns alle so wahnsinnig getroffen“, sagt die erfahrene Schulleiterin beim Gang durch das Schulhaus in einer idyllischen Seitenstraße von Berlin-Mitte. „Bei uns herrscht doch sonst so ein gutes Miteinander.“

Bis da diese Website online ging.

Im Januar fingen einige der 420 Schüler auf dem Schulhof an, darüber zu tuscheln. Es gebe eine neue Adresse, „iShareGossip“, zu Deutsch: „Ich teile Klatsch und Tratsch mit anderen“. Auf der ließen sich Klassenkameraden beschimpfen, anonym, und niemand könne nachprüfen, wer was geschrieben habe. Die Einträge im Netz entsprachen gar nicht dem Selbstverständnis der noblen Privatschule, auf der viele Schauspieler- und Unternehmerkinder mitten in den Abiturprüfungen stecken.

Die Frage nach dem „beschissensten Lehrer“ ist noch harmlos. Meist fallen die Schüler übereinander her, bezeichnen andere als „Schlampen“ oder „Fotzen“ und nennen dabei den vollen Namen. Das Lästern verbreitete sich wie eine Epidemie: Bald konnte jeder zehnte Schüler der Oberschule einen Eintrag über sich finden.

iShareGossip liefert inzwischen bundesweit Diskussionsstoff auf Schulhöfen, in Lehrerzimmern und bei Elternabenden. Allein bei der Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main gingen mehr als 50 Strafanzeigen ein. Seit an einem Berliner Gymnasium wegen einer Amokdrohung auf der Plattform der Unterricht ausfiel und seit am vorvergangenen Wochenende 20 Jugendliche einen Schüler ins Krankenhaus prügeln, weil der seine Freundin vor dem Cybermobbing schützen wollte, hat sich gar die Bundespolitik der Website angenommen.

Vergangenen Donnerstag ließ Bundesfamilienministerin Kristina Schröder

(CDU) die Lästerbühne auf den Index der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien setzen. Die Website wird deshalb ab dieser Woche nur noch für diejenigen erreichbar sein, der die exakte Adresse kennt und eingibt; der Weg über Suchmaschinen wird abgeschnitten.

Abschalten, sperren, am besten sofort – erregte Eltern, Lehrer und frustrierte Ermittler fordern, die Website vollständig aus dem Netz zu nehmen. Doch wie schon in früheren Fällen von Mobbing im Internet ist das schwer möglich. „Die Betreiber haben sich von Beginn an bewusst konspirativ verhalten und ihre wahre Identität verschleiert“, sagt Günter Wittig von der ermittelnden Generalstaatsanwaltschaft Frankfurt am Main. Hessische Spezialisten von der Zentralstelle für Internetkriminalität arbeiten jetzt unter Hochdruck daran, die Verantwortlichen zu ermitteln.

Zu den Machern gibt es nur wenige Spuren. Im Herbst vergangenen Jahres wies ein anonymen Nutzer erstmals in einem Forum auf das Projekt hin. Um Moderatoren zu gewinnen, schrieb er einen Wettbewerb aus: Wer am meisten „authentischen Inhalt“ in seiner Rubrik zusammenbekomme, sollte 100 Euro erhalten. Eines sei aber „WICHTIG“, schrieb der Anonymus: „Je kontroverser ein Post ist, desto eher kommt ihr auf die Startseite und desto mehr Leute werden eurer Kategorie folgen.“

Das Impressum von iShareGossip verweist auf ein lettisches Unternehmen, das auf Anfrage nicht reagiert. Die Kommentare im Forum aus dem vergangenen Jahr deuten jedoch ebenso wie die Einträge im iShareGossip-Blog darauf hin, dass die Macher aus Deutschland kommen. Das Stadtmagazin „Journal Frankfurt“ hat ein Interview mit einem vermeintlichen Verantwortlichen veröffentlicht, in dem dieser erklärt, die Website stamme von einer Gruppe von Freunden. Später sagt er, er sei mittlerweile ausgestiegen, weil ihm die Sache „eine Nummer zu krass geworden“ sei. Der Server steht nach eigenen Angaben bei dem schwedischen Internet-provider PRO.

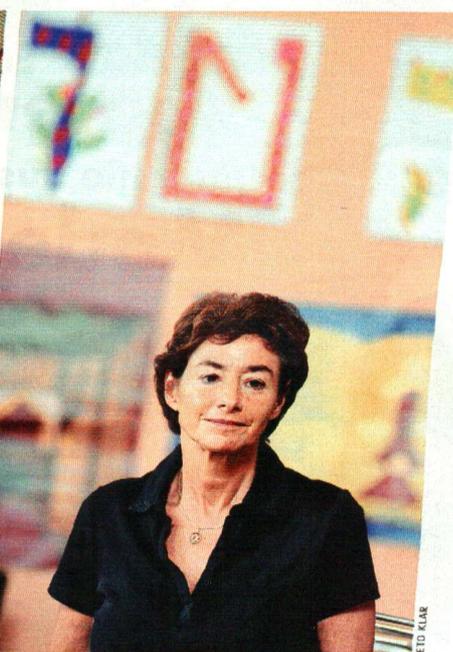
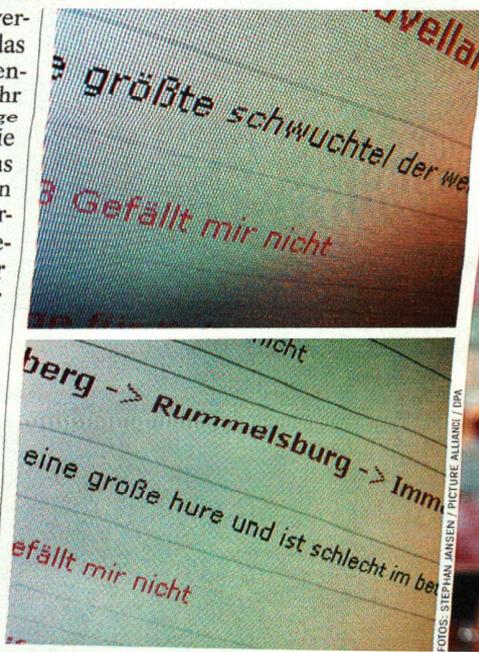
Die Popularität von iShareGossip verunsichert die Eltern und Lehrer von Gymnasiasten, denn es sind vor allem ihre Kinder, die den Internetdienst für Gemeinheiten gegen ihre Mitschüler bislang einsetzten. Ein Blick auf die Plattform zeigt, dass in den ersten Monaten die meisten Kommentare über angehende Abiturienten gepostet wurden – und vermutlich auch von ihnen.

Schon 2008 kam eine Studie der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft über Cybermobbing zu dem Ergebnis, dass an Gymnasien mit Abstand am meisten via Internet gehänselt wird. Berliner Schulleiter und Psychologen haben in den vergangenen Wochen ähnliche Erfahrungen gemacht. „Ich habe den Eindruck, dass anfangs sehr viele Privatschulen und Gymnasien betroffen waren“, sagt die Psychologin Andrea Wilcke, die auch von der Jüdischen Oberschule zu Hilfe gerufen wurde. „Das liegt sicher auch daran, dass diese Kinder die neuen Medien besser kennen. Trotzdem ist man schon erstaunt, welche Ausdrucksweise dort zutage kommt“, berichtet Wilcke.

Wenn die 20-jährige Michèle von der Jüdischen Oberschule erklären soll, warum die Mobbing-Plattform bei ihren Schulkameraden so beliebt werden konnte, verweist sie auf die US-Serie „Gossip Girl“, die auf ProSieben lief. „Noch nie gesehen?“, fragt Michèle und lacht. „Die kennt bei uns fast jeder.“

Die Serie dreht sich um den New Yorker Geldadel, der die meiste Zeit mit Partys, Mode und dem Spinnen neuer Intrigen verbringt. Das Gossip Girl protokolliert die neuesten Gerüchte aus der Upperclass im Internet – und genießt in der Szene dafür höchste Aufmerksamkeit.

iShareGossip ist als Anlehnung an die US-Serie gedacht, wie die Macher im September im Forum selbst erklärten. Und auch an der Jüdischen Oberschule fühlten sich gerade die mittleren Jahrgänge angestachelt, dem Serienvorbild nachzueifern. „Es sind vor allem Mädchen, die dort Gerüchte über ihre Schul-



Einträge bei iShareGossip, Schulleiterin Witting: Bewusst konspirativ verhalten

freunde weiterverbreiten“, sagt Michèle. „Manche wollten auch mal Gossip Girl spielen.“

Uwe Maerz, 51, Vorsitzender der Landeselternschaft der Gymnasien in Nordrhein-Westfalen, kennt das Phänomen. „An vielen Schulen laufen Mobbing-Attacken inzwischen übers Internet“, sagt er, „vor allem bei Mädchen.“ Oft seien vermeintliche Freundinnen die Täter. In Chats und Foren würden sie Intrigen gegen Konkurrentinnen aus der Klasse spinnen. „Die Hemmschwelle, jemanden im Netz bloßzustellen, wird geringer“, hat der Elternvertreter beobachtet.

Maerz hat drei Töchter im Alter zwischen 13 und 17 Jahren. Auch sie chatten häufig am Computer, auch sie gucken gern die US-Serie „Gossip Girl“. Und Maerz geht es wie vielen Eltern: Er weiß nicht so genau, was seine Kinder im Fernsehen konsumieren und im Netz treiben. Nun will er bei seinen Töchtern mal nachhören, ob auch sie schon von iShareGossip gehört haben.

Während viele Schulen noch mit der steigenden Popularität der Website zu kämpfen haben, hat die Wöhlerschule in Frankfurt am Main einen Weg jenseits von Verboten gefunden: Lehrer und Schüler schlagen die Mobbing-Plattform mit ihren eigenen Waffen.

Das Gymnasium war eine der ersten Schulen in Deutschland, an der die Website Anfang des Jahres für Hetzkampagnen gegen Mitschüler sorgte. Schulleiter Norbert Rehner, der sein Gymnasium als „Medienkompetenz-Schule“ bezeichnet, ging durch die Klassen und sprach das Thema offensiv an. Ein Schüler schmutzelte sich daraufhin als Moderator

iShareGossip ein und löschte die Lästbeiträge über seine Mitschüler.

Andere Schüler des Wöhler-Gymnasiums fluteten die Website mit massenweise Nonsense-Einträgen, die Betreiber kamen mit dem Löschen nicht mehr hinterher. Die Folge: iShareGossip wurde für die Frankfurter Schüler uninteressant. „In den letzten Wochen haben wir nur noch einen einzigen Mobbing-Beitrag in der Rubrik Wöhlerschule gefunden“, sagt Schulleiter Rehner.

Auch an der Jüdischen Oberschule in Berlin-Mitte hat man mit einer „geballten Aktion“ auf die Hetze gegen die Mitschüler reagiert, wie Leiterin Witting berichtet. Lehrerkonferenzen, die Schulpsychologin, Vorträge eines Datenschützers und Strafanzeigen von Eltern senkten die Zahl der Angriffe auf die eigenen Mitschüler deutlich. Heute tragen einige Schüler einen Button, auf dem steht: „I never share gossip“ – ich teile niemals Klatsch und Tratsch mit anderen. Am Eingang hat die Schule ein großes Plakat mit dem gleichen Spruch angebracht.

Die Oberschule hat sämtliche Kommentare über ihre Schüler gespeichert und ausgedruckt. Schulleiterin Witting blättert den Papierstapel durch, bleibt an einem Kommentar hängen und liest ihn laut vor: „Der Mensch, der diese Seite geöffnet hat, ist einfach nur genial und wisst ihr, wieso? Weil ihr Vollidioten mit dieser Seite zeigt, dass ihr auf eure ‚Freunde‘ schießt. Genau das ist das, worüber ihr nachdenken solltet.“

Barbara Witting blickt auf. „Das ist doch interessant“, sagt sie.

MATTHIAS BARTSCH, SVEN BECKER